



Fernand PELOUX, *Les premiers évêques du Languedoc. Une mémoire hagiographique médiévale* (École Pratique des Hautes Études. Sciences Historiques et Philologiques – V. Hautes Études Médiévales et Modernes 115), Genève 2022

Die hier zu besprechende Monographie geht auf eine Doktorarbeit zurück, die der Autor bereits im Jahr 2016 an der Universität de Toulouse verteidigt hatte und für die Publikation erheblich überarbeitet und eingekürzt hat. In der Zwischenzeit hat sich derselbe Autor als ein exzellenter Kenner der Überlieferung hagiographischer Literatur in Südwest- und Südfrankreich etabliert, so etwa durch die Herausgabe eines Sammelbandes zu dem bekannten Legendar von Moissac,¹ aber auch durch etliche weitere Studien und Editionen von bislang wenig oder gar nicht bekannten hagiographischen Texten aus Septimanie (Südfrankreich) und von der Iberischen Halbinsel (Katalonien).²

Die Monographie besteht aus zwei Hauptteilen (S. 23-192 und 193-418), auf die eine Einleitung hinführt, in welcher der Autor sein wissenschaftliches Herkommen und seine entsprechende Herangehensweise darlegt (S. 1-21). Beschlossen wird das Buch durch eine generelle Zusammenfassung (S. 419-432), einen Anhang mit den sieben auf breiterer Handschriftenbasis edierten und ins Französische übersetzten hagiographischen Texten BHL 351-352, 2084, 3910-3911, 6589 und 6932 (S. 433-516), eine Bibliographie (S. 517-587) und einen Index der zitierten Handschriften (S. 589-594) und Heiligennamen (S. 594-598).

Das neue Buch ist ein Ereignis und das gleich in mehrfacher Hinsicht: Es liefert einen substantiellen Beitrag zur Rekonstruktion einer Literaturlandschaft, die durch ihre besondere Beeinträchtigung seit dem 16. Jh. (Religionskriege, Plünderung der Cathedral- und Klosterbibliotheken usw.) als stark gestört,

¹ *Le légendier de Moissac et la culture hagiographique méridionale autour de l'an mil* (Hagiologia 15), Turnhout 2018.

² Beispielsweise „Le récit retrouvé des reliques de saint Eudald, martyr d’Ax-lès-Thermes, par les moines de Ripoll en 978. Édition et commentaire d’un texte fragmentaire“, in *Miscel·lània litúrgica catalana* 27 (2019) S. 211-238; „La violence dans un dossier hagiographique inédit. Le martyr de Volusien de Foix et ses miracles“, in *L’Église et la violence* (Cahiers de Fanjeaux 54), Toulouse 2019, S. 129-151; „Ancrage et circulation d’un culte au Moyen Âge. Le dossier hagiographique de saint Baudile de Nîmes“, in *Revue d’histoire de l’Église de France* 107 (2021) S. 185-210; „Un témoin ancien de la première translation d’Eulalie parmi les fragments de Vic (ABEV, fragm. X/30, BHL 2697). Note sur le dossier hagiographique de la sainte patronne de Barcelone“, in *Miscel·lània litúrgica catalana* 29 (2021) S. 187-222.

wenn nicht teilweise ganz zerstört gilt.³ Der Autor konzentriert sich in seinen beiden Hauptteilen der Darstellung auf die Dossiers der ersten heiligen Bischöfe Südgalliens (vor 600) und erhebt damit ein reiches hagiographisches Profil von den Anfängen des dort einwurzelnden Christentums bis ins Spätmittelalter (14. Jh.), das man in dieser zeitlichen Erstreckung und räumlichen Ausstrahlung in den uns zur Verfügung stehenden Nachschlagenwerken bislang nicht findet. Zudem behandelt er zahlreiche wenig bekannte Texte, die zwar nicht zu den großen Würfeln der Heiligenliteratur des Mittelalters zählen, aber für das ‚hagiographische‘, wenn nicht kollektive Gedächtnis der behandelten Region von herausragender Bedeutung sind.⁴ Im ersten Hauptteil werden die zwischen dem 5. und 9. Jh. verfaßten Texte behandelt, welche die Basis des hagiographischen Gedächtnisses der heiligen Bischöfe Südgalliens in der Übergangszeit von der römischen Spätantike zum erst westgotischen, dann merowingisch-fränkischen Frühmittelalter legten. Im Mittelpunkt stehen hier die frühesten heiligen Bischöfe Saturninus von Toulouse, Paulus von Narbonne, Privatus von Mende, Amantius und Dalmatius von Rodez sowie Hilarius von Gévaudan. Im zweiten Hauptteil werden dann Vertiefung und Gebrauch dieses Gedächtnisses vom karolingischen 9. bis zum südfranzösischen 14. Jh. thematisiert. Hinzutreten nun als weitere heiligen Bischöfe Firminus und Ferreolus von Uzès, Exuperius von Toulouse, Theodardus von Narbonne, Aphrodisius von Béziers und Clarus von Albi. Auffallend ist der Befund, daß das Phänomen der Wiederschrift der Heiligendossiers für das karolingische 9. Jh. in der gesamten Region nicht zu beobachten ist. Sollten wir hier nicht Opfer des bekannten Überlieferungszufalls sein, dann bestand offensichtlich kein Bedürfnis, die älteren merowingischen Traditionen der Region zu ‚karolingisieren‘. Dies würde sich mit dem allgemeinen Befund decken, daß heilige Bischöfe weniger im Zentrum der karolingischen Hagiographieproduktion standen. Das Interesse, Grundkenntnisse zu den wichtigsten heiligen Bischöfen der Region zu divulgieren und damit deren Kult weiter zu festigen, wurde noch auf eine andere Weise befriedigt, worauf das Buch

³ Der Autor geht auf diese, seine Rekonstruktionsarbeit erheblich beeinträchtigenden historischen Ereignisse eigentümlicherweise nicht ein.

⁴ Ein Abgleich mit Walter BERSCHIN: *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 1-5* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8-10, 12 und 15), Stuttgart 1986-2004 [2020], hier 5, S. 312-358 hat ergeben, daß in dieser Literaturgeschichte der Biographie der Heiligen des Mittelalters nur zwei von Peloux ausführlicher behandelte Bischofsviten aus Rodez berücksichtigt wurden: *Vita S. Amantii Rutensis* [BHL 351] und *Vita S. Dalmatii Rutensis* [BHL 2084]. Die in Peloux' Monographie behandelten Heiligen lassen sich leicht über das Register S. 594-598 finden.

nur sporadisch eingeht: Mit dem karolingischen Martyrologium des Ado von Vienne war in der Kirchenprovinz von Narbonne bis zum 12. Jh. ein nach dem Kirchenjahr organisiertes hagiographisches Textkompodium quasi exklusiv verbreitet, das gleichsam für die Kanonisierung der Daten zu den einzelnen Bischöfe sorgte (Usuards etwas jüngeres Martyrologium läßt sich in der Region erst seit dem beginnenden 12. Jh. und auffallenderweise nur in Häusern der kanonikalen und benediktinischen Reformkongregationen und -orden von Saint-Ruf, Cluny und Cîteaux nachweisen). Insofern ist die als Titelcover des Buches gewählte Abbildung zu Paulus von Narbonne und Aphrodisius von Béziers aus der hochmittelalterlichen Ado-Kopie des nordfranzösischen Klosters Corbie nicht nur eine hübsche Illustration, sondern legt einen ganz wesentlichen Charakterzug der hier durch viele Handschriften ausgebreiteten und verfestigten Kulttopographie offen. Mit dieser Horizonterweiterung geht aber auch eine Frage einher: Obwohl sich das Buch mit den mehr oder weniger prominenten heiligen Bischöfen Septimaniens (Südfrankreichs) beschäftigt, macht es neugierig hinsichtlich der Rolle der weiteren, hier verehrten heimischen wie fremden Heiligen: Zu welchem Gesamtbild würde man kommen, wenn man auch diese Heiligen im Spiegel ihrer hagiographischen Tradition in die Betrachtungen mit einbeziehen würde? Zu denken wäre hier insbesondere an Tiberius in Saint-Thibéry, Hilarius von Carcassonne in Saint-Hilaire, Benedikt von Aniane in Saint-Sauveur d'Aniane, Vinzenz von Saragossa in Castres, Wilhelm von Toulouse in Saint-Sauveur de Gellone oder Pons von Cimiez in Saint-Pons-de-Thomières, um nur die Patrone einiger bekannter Benediktinerabteien der Region zu nennen. Für die kompetente Beantwortung dieser Frage käme ohne Zweifel als erster der Autor des hier besprochenen Buches selbst in Frage.

Mit der Erweiterung seines Horizontes auf rechtliche, liturgische, archäologische, architektur- und kunstgeschichtliche Quellen zu den Heiligen und ihrer Verehrung geht der Autor über die klassische textorientierte Erforschung von Hagiographie hinaus und trägt zur Rekonstruktion einer eigenen Kulturlandschaft heiliger Akteure bei. Damit folgt er einem Trend in der Erforschung der Hagiographie historischer Regionen und ihrer Kulttopographie, der den von ihm behandelten Raum freilich bislang nur teilweise erfaßt hat.⁵ Doch sei an

⁵ Zu nennen ist hier Anke KRÜGER: *Südfranzösische Lokalheilige zwischen Kirche, Dynastie und Stadt vom 5. bis zum 16. Jahrhundert* (Beiträge zur Hagiographie 2), Stuttgart 2002, die neben Toulouse und Narbonne auch die provenzalischen Städte Arles, Aix, Marseille und Tarascon behandelt. Eine einzelne Heilige der benachbarten Provence behandelt Véronique OLIVIER: *La Vie de sainte Marthe de Tarascon*. Édition, traduction et analyse historique, Mémoire de maîtrise (histoire), Mon-

dieser Stelle eine ganz grundsätzliche Überlegung zur Kategorie des ‚Raumes‘ gestattet, die am Anfang des Buches zunächst nicht konsequent umgesetzt erscheint. Bewegen wir uns bei der Beschäftigung mit Hagiographie, jener eminent an Orten der Verehrung eines Heiligen gebundenen Literatur, wirklich im Erinnerungsraum eines *gegebenen* Raumes und seiner Orte, wie der Autor hier und da durchblicken läßt (S. 10: „l'émergence du passé dans le présent dans un espace *donné*“; S. 12: „l'œuvre hagiographique naît dans un contexte défini, *localisé*, datable plus ou moins précisément“; S. 14: „un espace *donné*“, S. 15: „province hagiographique‘ languedocienne“, usw.)? Ist seine historische Region, die er als Franzose weiterhin pflichtschuldig ‚Languedoc‘ nennt, nicht vielmehr gerade erst durch diese (und andere, z. B. historiographische) Literatur geschaffen worden, weil erst sie die sozialen Beziehungen zwischen Heiligen und ihren Verehrern an den konkreten Orten ihres Kultes kreiert und geregelt und damit einen Raum mit einer eigenen sakralen Identität konstituiert hat? Tatsächlich aber befindet sich der Autor bereits auf dem Weg zu dieser Erkenntnis, wie die eine oder andere Bemerkung erkennen läßt, so insbesondere in seiner Zusammenfassung am Ende des Buches: „Dans le Midi comme ailleurs, un territoire chrétien est aussi en construction littéraire dans le haut Moyen Âge. Au moins sur un plan idéal, l'hagiographie *fabrique de nouveaux lieux sacrés dans l'espace*, et cela a des conséquences sur sa gestion réelle ... *un espace résolument chrétien est déjà en construction*, notamment par le pouvoir mémoriel de l'écrit hagiographique“ (S. 428).

Da das Buch eine große Forschungslücke in der bislang nur lückenhaft bekannten hagiographischen Textüberlieferung Südgalliens, Septimaniens und Südfrankreichs schließt, wartet es mit vielen neuen Einsichten auf, die eine eingehende Lektüre der über 600 Seiten nahelegen. Der Rezensent gesteht, dieses Unterfangen von der ersten bis zur letzten Zeile genossen zu haben, bedauert aber zugleich, daß einem neugierigen, ungeduldigeren Nutzer des Buches die gezielte Suche nach bestimmten Inhalten dadurch erschwert wird, daß es am Ende nur ein Handschriften- und Heiligenregister, nicht aber ein Orts- und Sachregister liefert. Für die Hagiographie-Spezialisten hätte sich ferner ein Register der im Band behandelten zahlreichen Texte gemäß ihren BHL-Nummern angeboten.

tréal (Université de Québec) 2010; DIES.: ‚Paraitre vrai et se vouloir vrai. La ‚Vie‘ de sainte Marthe de Tarascon et la notion de vérité historique au Moyen Âge‘, in *Memini. Travaux et documents* 19-20 (2016) S. 381-398. Mit der karolingischen Translation der Reliquien des hl. Vinzenz von Zaragoza nach Castres und seiner dort einsetzenden Verehrung bewegt sich Sofia MEYER: *Der heilige Vinzenz von Zaragoza*. Studien zur Präsenz eines Märtyrers zwischen Spätantike und Hochmittelalter (Beiträge zur Hagiographie 10), Stuttgart 2012 gleichfalls in der Region. Die Arbeiten der beiden zuletzt genannten Autorinnen sind in dem Buch nicht erwähnt.

Diese Versehen sind nur teilweise dadurch behoben, daß der Verlag das Buch auch in Form eines durchsuchbaren e-Books in pdf-Format anbietet.

Die umfangreiche Monographie enthält nur wenige Irrtümer und Tippfehler. Zu nennen sind S. 39 „rete“ statt „reste“, S. 79 Anm. 46 „latin 5396D“ statt „latin 5296 D“, S. 92 Anm. 117 „omnipotem“ statt „omnipotentem“, S. 155 Anm. 123 „être“ statt „être“, S. 171 Anm. 203 „Bischöffe“ statt „Bischöfe“, S. 240 Anm. 209 „Algons“ statt „Alfons“, S. 275 „latin 5135“ statt „latin 5315“, S. 294 Anm. 220 „Castello d’Empuries“ statt „Castelló d’Empúries“, Musée diocésain 46“ statt „Archives diocésaines 45“ (entsprechend im Handschriftenregister S. 590) und „J. Marques Maria“ statt „J. M. Marquès i Planagumà“ (entsprechend in der Bibliographie S. 563), S. 468 „tantôt des des variantes présentes“ statt „tantôt des variantes présentes“ und S. 521: „*Les relacions occitano-catalanes ...*“ statt „*Les relacions catalano-occitanes ...*“. Bemerkenswert für einen romanischsprachigen Autor ist die nahezu fehlerfreie Orthographie der zitierten deutschsprachigen Publikationen, in denen die Groß- und Kleinschreibung lediglich in vier Fällen nicht beachtet ist – in dem 1961 publizierten Aufsatz von František Graus (S. 133 Anm. 14, S. 155 Anm. 124 und S. 550), in der 1984 erschienenen Monographie von Hartmut Atsma (S. 518: „ende“ statt „Ende“), in der 2000 erschienenen Studie von Stephanie Haarländer (S. 552: „*Untersucht*“ statt „*untersucht*“) und in dem 1970 publizierten Handschriftenkatalog von Alfred Holder (S. 555: „*band*“ statt „*Band*“). Dieses in französischsprachigen Publikationen eher selten anzutreffende Phänomen ist ein weiteres Indiz für die philologische Präzision und Qualität von Peloux’ Arbeit.

Matthias M. Tischler
ICREA

Universitat Autònoma de Barcelona
matthias.tischler@icrea.cat

<https://orcid.org/0000-0002-5236-7168>